

Konzert

am Sonntag, dem 30. März 1947, 17 Uhr
im „Schützenhaus“, Radeberg

Dirigent: Kurt Striegler

Programmsfolge:

Luigi Cherubini:

Ouvertüre zu „Anakreon“

Carl Maria von Weber:

Konzert Nr. 1 für Klarinette und Orchester
in f-moll, op. 73. Allegro - Adagio ma non
troppo - Rondo - Allegretto

Joseph Haydn:

Serenade C-dur

Felix Mendelssohn-Bartholdy:

Ouvertüre zu Shakespeares „Ein Sommer-
nachtstraum“

Peter Tschaikowskij:

Orchester-Suite „Der Nußknacker“

Ouvertüre - Marsch - Trepak - Arabischer
Tanz - Tanz der Rohrflöten - Blumenwalzer

Friedrich Smetana:

„Die Moldau“, sinfonische Dichtung aus
dem Zyklus „Mein Vaterland“

Der erste Vltava-Strom - Waldjagd - Bauern-
hochzeit - Mondschein-Nymphenreigen -
St.-Johann-Stromschnellen - Der breiteste
Strom Vltavas

DIE MOLDAU (VLTAVA)

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes; die eine warm und sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse VLTAVA, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst; er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Trifte und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondschein auf den glänzenden Wellen desselben, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Herrlichkeit des Rittertums und des geschwundenen Kriegsruhmes früherer Zeiten widerspiegeln.

In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich durchwindend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommt vom altehrwürdigen Vyšehrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Dichters verschwindet.



③ D 01 347 0,6